

10-11 классы. II тур

РАЗМИНКА

Lesen Sie die Sätze und kreuzen Sie die richtigen Lösung (A, B oder C) für die Lücken an.

1) Im Jahr 2070 _____ in wasserarmen Gebieten zahlreiche Flüsse und Seen _____.

- A) werden ... abgetrocknet sein
- B) werden ... getrocknet haben
- C) werden ... ausgetrocknet sein

2) Wir dürfen unsere Zukunft nicht aufs Spiel _____.

- A) setzen
- B) stellen
- C) legen

3) Ich nehme _____ vor, _____ heute noch mit diesem Thema zu beschäftigen.

- A) mir ... mich
- B) mich ... sich
- C) mich ... mich

4) Die Polizei konnte die Bande _____ überführen.

- A) des Kunstbesitzes
- B) der Künstlichkeit
- C) der Kunstfälschung

5) Durch Sport habe ich mich _____ Erkältungen abgehärtet.

- A) entgegen
- B) für
- C) gegen

ОСНОВНОЕ ЗАДАНИЕ

БЛОК 1.

Lesen Sie den Text und wählen Sie für jede Lücke (1-10) das richtige Wort (A, B, C oder D) aus der Tabelle aus.

Einige (1) _____ das Lernen der deutschen Sprache für eine Sache der Grammatik, andere (2) _____ in ein gegensätzliches Extrem und glauben, dass (3) _____ in erster Linie eine Frage des „Vokabulars“ sei. Man weiß natürlich, es ist (4) _____ möglich, alle Wörter in einem deutschen Satz zu verstehen, ohne dass man weiß, was dieser Satz (5) _____. Nur Wortschatzkenntnis reicht nie (6) _____; man muss auch wissen, auf welche Weise die deutsche Sprache mit Hilfe ihrer Grammatik Wörter zusammenstellt. So soll die Wichtigkeit des Vokabellernens nicht (7) _____ werden, weil die Kenntnis des Wortschatzes für jeden

Lernenden ein ernstes Problem ist. Wie kann dieses Problem aber am besten gelöst werden? Zu Beginn der Deutscherlernung besteht die beste bisher (8) ____ Methode darin, sich den Wortschatz durch aktives Sprechen (9) ____ . Der Schwerpunkt liegt dabei (10) ____ der tatsächlichen Benutzung und der Anwendung der deutschen Sprache.

(1)	A. plädieren	B. verordnen	C. halten	D. meinen
(2)	A. verlaufen	B. laufen	C. verfallen	D. fallen
(3)	A. sie	B. es	C. man	D. ihnen
(4)	A. einem	B. man	C. mir	D. dir
(5)	A. ausmacht	B. aussagt	C. spricht	D. produziert
(6)	A. ein	B. aus	C. hin	D. zu
(7)	A. wenig	B. genug	C. unterschätzt	D. übertrieben
(8)	A. erfahrene	B. ergriffene	C. erkundete	D. ermittelte
(9)	A. anzueignen	B. vorzustellen	C. anzumachen	D. vorzuwerfen
(10)	A. an	B. auf	C. in	D. unter

БЛОК 2.

Lesen Sie zuerst den Text, in dem einige Verben fehlen. Wählen Sie aus der Liste das passende Verb für die Lücken (1-10) aus. Ergänzen Sie sinngemäß das Verb in der richtigen Form. Sie können jedes Verb nur einmal verwenden. Schreiben Sie Ihre Lösungen (die Nummer und die richtige Form des Verbes).

schicken lehren ertragen sein
halten versorgen annehmen
erlegen erziehen aufnehmen

Im 18. Jahrhundert schloss die Regierung des US-Bundesstaats Georgia mit den Indianern einen Vertrag, und man schlug ihnen vor, einige indianische Jugendliche in ihre Schule (1) _____, damit sie alles lernen, was die Weißen wissen. Die Indianer sagten: „Wir meinen, dass ihr das Wissen, das an euren Schulen gelehrt wird, für wichtig (2) _____ und dass ihr unsere Söhne gut (3) _____ würdet. Aber wir können euer Angebot leider nicht (4) _____. Ein paar Söhne der Indianer in Nordamerika sind schon in den Schulen der Weißen (5) _____. Aber als unsere Söhne heimkamen, konnten sie Kälte und Hunger nicht (6) _____. Außerdem wussten sie nicht, wie man eine Hütte baut, ein Reh (7) _____ oder einen Feind

tötet. Sie (8) _____ überhaupt zu nichts geeignet. Aber wir wollen unsere Dankbarkeit zeigen: (9) _____ doch bitte zehn von euren Söhnen zu uns! Wir werden sie alles (10) _____, was wir wissen, und Männer aus ihnen machen.“

БЛОК 3.

Lesen Sie den Text und setzen Sie die vor dem Text stehenden Sätze in die Lücken (1-10) ein. Zwei Sätze passen in keine Lücke.

Nun bin ich Ihretwegen schon im Verzug mit einem Auftrag.

Ach, nein?

Ja, und?

Das tut mir aber leid!

Trotzdem nerven Sie.

Es geht doch meistens um eilige Aufträge.

Das ist Ihr persönliches Problem und kein Argument.

Was verschafft mir die Ehre?

Lassen Sie mich mal ausreden!

Sie halten sich überhaupt nicht daran!

Ach du Armer!

Dafür kann ich doch nichts!

Frau Wald, Mutter von drei Kindern, ist Übersetzerin und arbeitet zu Hause. Der Nachbar in der Wohnung gegenüber – Herr May – baut schon seit einem Jahr seine Wohnung um, und zwar zu allen möglichen Tages- und Nachtzeiten. Sie hat schon mehrmals versucht, mit ihm darüber zu sprechen. Aber vergeblich. Inzwischen herrscht eine ziemlich unangenehme Atmosphäre. Heute will Frau Wald versuchen, an ihren Nachbarn Herrn May zu appellieren.

H. May: Ach, Frau Wald. (1) _____

F. Wald: Wenn Sie einen Moment Zeit hätten, würde gern noch einmal in Ruhe mit Ihnen sprechen. Wenn Sie mögen, können Sie zu mir gehen, da gibt es auch Kaffee und ein Stück selbstgebackenen Kuchen.

H. May: Eigentlich habe ich keine Zeit, aber bei dem Angebot.

F. Wald: Also, Herr May, ich meine, wir haben wirklich ein Problem. Ich wollte doch noch mal fragen, wann Sie mit Ihrer Renovierung fertig sind.

H. May: Ich renoviere doch gar nicht mehr...

F. Wald: Moment. (2) _____ Ich kann es wirklich bald nicht mehr aushalten. Sie wissen doch, dass ich Übersetzerin bin und wegen der Kinder zu Hause arbeite. Ich muss mich bei meiner Arbeit konzentrieren und schnell arbeiten. (3) _____

H. May: (4) _____

F. Wald: Augenblick! Ich bin noch nicht ganz fertig. Immer, wenn die Kinder im Bett sind, und ich mich an die Arbeit machen will, fängt bei Ihnen das Bohren und Hämmern an.

H. May: Jetzt übertreiben Sie aber! Was heißt denn hier immer?

F. Wald: Immer heißt halt unheimlich oft, also sagen wir mal fast immer. Und meistens geht das bis um 11 Uhr abends. Sogar an Wochenenden machen Sie keine Pause. Das geht jetzt schon seit fast einem Jahr so. Ich verstehe gar nicht, was Sie alles umbauen. Oft wachen die Kinder von dem Lärm auf, und ich muss sie wieder beruhigen. Wenn ich dann arbeiten will, ist dann dieses Hämmern, Sägen und Bohren von nebenan. Ich kann mich überhaupt nicht konzentrieren. (5) _____

H. May: (6) _____ Außerdem renoviere ich doch gar nicht mehr. Ich baue Kleinmöbel. Ich arbeite auch zu Hause, um etwas Geld dazu zu verdienen. Unser Betrieb ist nämlich in Schwierigkeiten. Also machen wir zurzeit Kurzarbeit, und ich bekomme weniger Geld. Wenn ich nicht zusätzlich arbeite, kann ich die Wohnung nicht mehr abzahlen. Da ich Schicht arbeite, kann ich mir die Zeiten nicht aussuchen.

F. Wald: (7) _____ Trotzdem – Erstens ist Ihre Wohnung doch keine Werkstatt. Und zweitens gibt es eine Hausordnung. Und die sagt, dass mittags von 12 bis 14 Uhr Ruhe sein soll und abends ab 19 Uhr nicht mehr gebohrt werden darf. Am Wochenende dürfen überhaupt keine lauten Handwerksarbeiten ausgeführt werden. (8) _____

H. May: Ich habe doch gerade versucht, es Ihnen zu erklären. Außerdem – Ihre Kinder halten sich mit ihrem Geschrei auch nicht an Ruhezeiten.

F. Wald: Das ist ja wohl was anderes. Kinder sind Kinder. Ich passe schon sowieso sehr auf – z. B. dass sie im Hausflur nicht zu viel Lärm machen. Und zu Hause ziehen sie immer gleich ihre Hausschuhe an. Aber Kinder brauchen nun mal Bewegung und haben halt auch laute Stimmen.

H. May: (9) _____

F. Wald: (10) _____ Also ich kann jetzt verstehen, warum Sie so viel hämmern, aber Sie müssen trotzdem die Hausordnung respektieren.

H. May: Kann ich aber nicht. Sie haben überhaupt kein Verständnis für meine Lage!

F. Wald: Sie haben auch kein Verständnis für meine Lage! Ich glaube, ich werde mit meinem Anwalt sprechen.

H. May: Na dann, viel Spaß und Tschüs!

БЛОК 4.

Lesen. Zuordnen. Lesen Sie zuerst den Text und lösen Sie dann die darauffolgenden Aufgaben.

Berlin! Berlin!

Ignaz Wrobel, Berliner Tageblatt 332, 21. 7. 1919

Quanquam ridentem dicere verum Quid vetat?

Über dieser Stadt ist kein Himmel. Ob überhaupt die Sonne scheint, ist fraglich; man sieht sie jedenfalls nur, wenn sie einen blendet, will man über den Damm gehen. Über das Wetter wird zwar geschimpft, aber es ist kein Wetter in Berlin. Der Berliner hat keine Zeit. Der Berliner ist meist aus Posen

oder Breslau und hat keine Zeit. Er hat immer etwas vor, er telefoniert und verabredet sich, kommt abgehetzt zu einer Verabredung und etwas zu spät – und hat sehr viel zu tun.

In dieser Stadt wird nicht gearbeitet –, hier wird geschuftet. (Auch das Vergnügen ist hier eine Arbeit, zu der man sich vorher in die Hände spuckt, und von dem man etwas haben will.) Der Berliner ist nicht fleißig, er ist immer aufgezogen. Er hat leider ganz vergessen, wozu wir eigentlich auf der Welt sind. Er würde auch noch im Himmel – vorausgesetzt, dass der Berliner in den Himmel kommt – um viere was vorhaben. Manchmal sieht man Berlinerinnen auf ihren Balkons sitzen. Die sind an die steinernen Schachteln geklebt, die sie hier Häuser nennen, und da sitzen die Berlinerinnen und haben Pause.

Sie sind gerade zwischen zwei Telefongesprächen oder warten auf eine Verabredung oder haben sich – was selten vorkommt – mit irgend etwas verfrüht – da sitzen sie und warten. Und schießen dann plötzlich, wie der Pfeil von der Sehne – zum Telefon – zur nächsten Verabredung.

Diese Stadt zieht mit gefurchter Stirne – sit venia verbo! – ihren Karren im ewig selben Gleis. Und merkt nicht, dass sie ihn im Kreise herumzieht und nicht vom Fleck kommt. Der Berliner kann sich nicht unterhalten. Manchmal sieht man zwei Leute miteinander sprechen, aber sie unterhalten sich nicht, sondern sie sprechen nur ihre Monologe gegeneinander.

Die Berliner können auch nicht zuhören. Sie warten nur ganz gespannt, bis der andere aufgehört hat, zu reden, und dann haken sie ein. Auf diese Weise werden viele berliner Konversationen geführt.

Die Berlinerin ist sachlich und klar. Auch in der Liebe. Geheimnisse hat sie nicht. Sie ist ein braves, liebes Mädel, das der galante Ortsliederdichter gern und viel feiert.

Der Berliner hat vom Leben nicht viel, es sei denn, er verdiente Geld. Geselligkeit pflegt er nicht, weil das zu viel Umstände macht – er kommt mit seinen Bekannten zusammen, beklatscht sich ein bisschen und wird um zehn Uhr schläfrig.

Der Berliner ist ein Sklave seines Apparats. Er ist Fahrgast, Theaterbesucher, Gast in den Restaurants und Angestellter. Mensch weniger. Der Apparat zupft und zerrt an seinen Nervenenden, und er gibt hemmungslos nach. Er tut alles, was die Stadt von ihm verlangt nur leben ... das leider nicht.

Der Berliner schnurrt seinen Tag herunter, und wenns fertig ist, dann ists Mühe und Arbeit gewesen. Weiter nichts. Man kann siebzig Jahre in dieser Stadt leben, ohne den geringsten Vorteil für seine unsterbliche Seele.

Früher war Berlin einmal ein gut funktionierender Apparat. Eine ausgezeichnet angefertigte Wachspuppe, die selbsttätig Arme und Beine bewegte, wenn man zehn Pfennig oben hineinwarf. Heute kann man viele Zehnpfennigstücke hineinwerfen, die Puppe bewegt sich kaum – der Apparat ist eingerostet und arbeitet nur noch träge und langsam. Denn gar häufig wird in Berlin gestreikt. Warum –? So genau weiß man das nicht. Manche Leute sind dagegen, und manche Leute sind dafür. Warum –? So genau weiß man das nicht.

Die Berliner sind einander spinnefremd. Wenn sie sich nicht irgendwo vorgestellt sind, knurren sie sich in der Straße und in den Bahnen an, denn sie haben miteinander nicht viel Gemeinsames. Sie wollen voneinander nichts wissen, und jeder lebt ganz für sich. Berlin vereint die Nachteile einer amerikanischen Großstadt mit denen einer deutschen Provinzstadt. Seine Vorzüge stehen im Baedeker.

In der Sommerfrische sieht der Berliner jedes Jahr, dass man auch auf der Erde leben kann. Er versuchte vier Wochen, es gelingt ihm nicht – denn er hat es nicht gelernt und weiß nicht, was das ist: leben

– und wenn er dann wieder glücklich auf dem Anhalter Bahnhof landet, blinzelt er seiner Straßenbahnlinie zu und freut sich, dass er wieder in Berlin ist. Das Leben hat er vergessen.

Die Tage klappern, der Trott des täglichen Getues rollt sich ab und wenn wir nun hundert Jahre dabei würden, wir in Berlin, was dann –? Hätten wir irgend etwas geschafft? gewirkt? Etwas für unser Leben, für unser eigentliches, inneres, wahres Leben, gehabt? Waren wir gewachsen, hätten wir uns aufgeschlossen, geblüht, hätten wir gelebt –?

Berlin! Berlin!

Als der Redakteur bis hierher gelesen hatte, runzelte er leicht die Stirn, lächelte freundlich und sagte wohlwollend zu dem vor ihm stehenden jungen Mann: »Na, na, na! Ganz so schlimm ist es denn aber doch nicht! Sie vergessen, dass auch Berlin doch immerhin seine Verdienste und Errungenschaften hat! Sachte, sachte! Sie sind noch jung, junger Mann!«

Und weil der junge Mann ein wirklich höflicher junger Mann war, wegen seiner bescheidenen Artigkeit allgemein beliebt und hochgeachtet, im Besitze etwas eigenartiger Tanzstundenmanieren, die er im vertrauten Kreise für gute Formen ausgab, nahm er den Hut ab (den er im Zimmer aufbehalten hatte), blickte gerührt gegen die Decke und sagte fromm und fest: »Gott segne diese Stadt.«

Ordnen Sie die Definitionen rechts den entsprechenden Wörtern aus dem Text (links) zu. 10 Definitionen finden keine Äquivalente im Kontext.

11. Artigkeit	a. Neigung, Vorliebe zur Kunst
12. wie der Pfeil von der Sehne	b. Der Zug, der fahrplanmäßig vor Ihrem Zug kommt
13. Vorzug	c. Kurfürstendamm
14. Der Trott des täglichen Getues	d. mit Verlaub zu sagen
15. Breslau	e. Breslauer Platz in Berlin
16. Geselligkeit	f. Zwischenmenschlicher Verkehr, besonders mithilfe von Sprache
17. Baedeker	g. sachlich
18. sit venia verbo	h. Höflichkeit, Zuvorkommenheit
19. Damm	i. Regelwerk für oder ein Buch über Umgangsformen und Etikette in bestimmten Situationen
20. sachte	j. blitzschnell
	k. Die Stadt in Polen
	l. Reiseführer für Reiseziele im In- und Ausland
	m. Zwangloses und zweckfreies durch gemeinsame Unterhaltung bestimmtes Zusammensein von Menschen
	n. wie es sich gehört
	o. Vorteil
	p. anders gesagt
	q. langsame Gangart bei Pferden

- | | |
|--|--|
| | <p>r. künstlich errichteter Wall
s. langsam, ruhig
t. gleicher eintöniger Ablauf des Alltags</p> |
|--|--|

БЛОК 5. ПИСЬМО

Lesen Sie zuerst einen Auszug aus einem Gespräch zwischen zwei Personen und lösen Sie dann die darauffolgenden Aufgaben.

A: Ja, guten Tag, Herr Müller. Schön Sie mal im Garten zu seh...

B: Ja, Herr Schmidt, ich will gleich mal zur Sache kommen.

A: Kein Problem! Was gibt es denn?

B: Also, so geht das nicht weiter. Ich meine, Sie grillen jedes Wochenende. Ständig dieser Lärm! Und der Geruch in der Wäsche!

Beantworten Sie folgende Fragen:

- 7) Wer spricht?
- 8) Was ist das Thema des Gesprächs?
- 9) Wer sind die Leute, die das Gespräch führen? Erklären Sie, warum Sie denken, dass sie auf diese Weise verwandt sind. Geben Sie mindestens zwei Gründe an.
- 10) Wo und wann könnte das Gespräch stattfinden? Erklären Sie, warum Sie das meinen und geben Sie mindestens einen Grund an.
- 11) Wie fühlt sich jede(r) Gesprächspartner(in) während des Gesprächs? Geben Sie mindestens einen Grund für jede(n) Gesprächspartner(in) an.
- 12) Wie könnte das Ende des Gesprächs sein? Denken Sie an zwei Sätze, mit denen das Gespräch enden könnte. Begründen Sie Ihren Standpunkt.

Äußern Sie Ihre Meinung in einem Text (Monolog). Betiteln Sie Ihren Text. Schreiben Sie 150-180 Wörter.

Ваш комментарий должен:

- продемонстрировать умение проанализировать и понять ситуацию общения, воссоздать контекст общения;
- содержать логичные связки и структурные элементы связного текста;

- быть оформлен как целостный текст;
- быть написан в нейтральном стиле (кроме воссозданных реплик, которые необходимо оформить в соответствии с ситуацией общения);
- быть написан в пределах **150-180 слов**;
- продемонстрировать достаточный для полного раскрытия темы уровень лексики;
- соответствовать грамматическим нормам грамматики немецкого языка.
- соответствовать нормам сочетаемости немецкого языка.

Ваш комментарий **не должен:**

- содержать заимствования из ранее опубликованных источников, включая ресурсы, размещенные в сети Интернет (в случае обнаружения заимствований работа снимается с конкурса);
- содержать повторы.